



Wozu Männer im Rock alles fähig sind – darüber staunten die Besucher der Highland Games am Wochenende in Machern. Beim Baumstammlalom musste der hölzerne Ballast durch einen engen Stangenwald bugsiert werden – und zwar möglichst flott. Die Schottenrocksportler vom Team „Leipziger Allerlei“ gaben dabei alles. Fotos: Klaus Peschel

## Kiltpflicht für alle Moderatoren schlüpfen in Schottenrock

**Machern** (sp). Während die „Highlander vom Niederrhein“ die Wettkämpfe der Amateure und Profis in den Sportwettbewerben betreuten, lag die Bewertung der Pipe-Formationen in schottischer Hand. Captain Linden Ingram, Schiedsrichter bei den Pipe-Band-Weltmeisterschaften in Glasgow, bewertete mit strenger Miene und stets gezücktem Stiff die Pipes. Sein Kollege Joe Noble schaute bei den Drums auf die Noten.



Captain Linden Ingram

Auch kulinarisch ging es schottisch zu. Erstmals schnitt Uwe Schimmel vom Kulturverein Schloss Machern vom Kulturverein Schloss Machern feierlich den Haggis an. Das schottische Nationalgericht mit Schaffinnereien und Haferflocken ist nichts für empfindliche Mägen. Schimmel lobte indes den „Häuptling der Würstewelt“. „Der Haggis ist gut gewürzt und schmeckt lecker. Der Koch“, verkündete der Cheforganisator unter dem Jubel der Zuschauer, „darf am Leben bleiben.“

Traditionell im Kilt moderierte Andreas Mierisch die schottischen Muskelspiele. Mit Fernsehmoderator Roman Knoblauch – erstmals am Mikro der Highland Games – spielte sich der Borsdorfer gekonnt die Bälle zu. „Eigentlich wollte ich an diesem Wochenende den Berlin-Marathon laufen“, plauderte der MDR-Sportexperte. „Aber ein Bänderriss kam mir in die Quere.“ Zum Glück für die Macherner, die sich über die Kommentare des verletzungsgeplagten Knoblauch amüsierten.



Highlander unter sich: die Moderatoren Roman Knoblauch (l.) und Andreas Mierisch.

# Tausende jubeln Kilt-Kämpfern zu

## Männer und Frauen in karierten Röcken ächzen bei Highland Games um die Wette

**Machern. Schottland lag am Wochenende gleich um die Ecke. Tausende ließen sich bei den IX. Internationalen Highland Games in Machern ins raue Land der Clans entführen. Wo der Blick hinfiel – überall wimmelte es von Schottenröcken und Pipern. Nur eins war zur Freude der Organisatoren alles andere als schottisch: das Wetter.**

Besonderen Spaß hatten die Zuschauer, die in Massen auf die Festwiese strömten, an den schottischen Muskelspielen. „Im letzten Jahr sind wir Letzter geworden“, erklärte Rocco Merker, Chef der Men of Honour. Die Grimmaer nahmen sich gegenüber der muskulösen Konkurrenz in der Tat etwas schwächling aus. Aber zwischen Strohsackhochwurf und Stämmeschleifen demonstrierten sie Entschlossenheit: „Wir wollen uns in diesem Jahr unbedingt verbessern.“ Der Spaß stand auch bei den „Appelkriebchen“, denen der Vorsatz „Borsdorfer“ abhanden gekommen ist, im Vordergrund. „Leider wohnt keiner von uns mehr in Borsdorf“, erklärte Teamchef Matthias Linke (37) die Namensänderung, „aber die Ehre des Borsdorfer Apfels halten wir natürlich trotzdem hoch.“ Was den 37-Jährigen aus Gottscheina an den martialischen Disziplinen reizt?

„Andere Idioten treten gegen den Ball, wir wuchten halt kiloschwere Steine durch die Gegend“.

In Machern tun sich die Strapazen auch immer mehr Frauen an. „Wenn du einmal Blut geleckt hast, kommt du nicht mehr davon los“, erzählt Carmen Worch, nach dem Fassrollen wieder zu Puste gekommen. Um ihr ersatzgeschwächtes Teutonen-Team zu ergänzen, schnappte sich die 40-jährige Büroangestellte aus dem Harz einfach noch zwei sportliche Mädels vom Spielfeldrand. „Und eins sag ich euch“, feuerte sie ihre Mitstreiterinnen an, „wenn wir beim Fassrollen die schlechteste Zeit haben sollten, rücken wir an der Station noch mal.“

Keine Blöße gab sich auch Claudia Rother. Bei einer der anstrengendsten Disziplinen, dem Farmers Walk, kämpfte die 24-Jährige verbissen um jeden Meter. Zwei Stämme mit je 30 Kilo mussten vier



Von wegen Männerdomäne: Claudia entledigte sich beim Farmers Walk sogar des T-Shirts.

Runden getragen werden. Da werden die Arme mit jedem Meter länger. Obwohl der Kämpferin der „Faries of Dorothonion“ die Gewichte kurz vorm Ziel niederplumpsten, hatte sie den Respekt des Publikums. Einer, der schon mal Wettkampfluft schnupperte, war Steven Zachhuber, Schüler am Brandiser Gymnasium. „Wir sind mit etwa 20

Leuten hier, betreuen die Stationen der Amateure und auch die Pipebands“. Dem 16-jährigen juckt es schon in den Fingern. „Nächstes Jahr wollen wir mit einer eigenen Mannschaft starten.“

Ehrgeizig ging es auch bei den Wettbewerben der 18 angereisten Dudelsackbands zu. „Erstmals können wir mit der Dunoon & Argyll Pipe Band Musiker aus Schottland begrüßen“, freute sich Eveline Heigel vom Schloss Machern. Die Pipe-Competitions sind eine Wissenschaft für sich. Den Zuhörern blieb rätselhaft, welche Bewertungsmaßstäbe die schottischen Schiedsrichter an das Spiel der Piper und Trommler anlegten. Sie geson-

sen einfach den Klang der Dudelsäcke, mancher klopfte auf einer imaginären Trommel den Takt mit. Fotoapparate klickten immer wieder, wenn die majestätisch anzusehenden Drum Major auf der Bildfläche erschienen. Sie waren nicht umsonst schnieke herausgeputzt. „Der Drum Major“, meinte Peter Gies von der Bagpipe Association of Germany, „ist einfach das Aushängeschild jeder Band. Ist er gut, ist auch die Band gut.“ Bei der Bewertung durch die Jury verhartete auch Andreas Seidel mehrere Minuten regungslos auf der Bühne, ließ sich seine Wollstrümpfe, Schnürsenkel, den auf Hochglanz polierten Tambourstab und das kecke Hütchen begutachten. „Hier kann jede Kleinigkeit zu Punktabzug führen. Da kann schon eine Fussel oder eine Falte den Ausschlag geben“, war sich der 50-jährige von den First Saxon Highlanders bewusst. Die einzigen Sachsen im Piperfeld kamen aus dem Vogtland und gingen ursprünglich aus einem Karnevalsclub hervor. „Wir brauchten damals für ein Faschingsprogramm eine Pipeband.“ Auch zum 10-Jährigen der Highland Games 2010 wollen die tapferen Sachsen wieder gegen traditionsreiche Formationen aus Bremen, Heidelberg oder Stuttgart antreten.

Simone Prenzel



Einer trage des Anderen Last: Beim Huckepack-Sprint war es nicht unbedingt von Vorteil, nur kräftige Kerle in der Mannschaft zu haben. Stürze blieben da nicht aus.



Kostprobe für einen treuen Schottland-Fan: Uwe Schimmel ließ Rosemarie Diebler vom Haggis probieren. Die Leipzigerin hat bisher alle neun Highland Games in Machern miterlebt.



Kraft allein reicht nicht: Beim Strohsackhochwurf kommt es auf die richtige Technik an.